

KOMMENTAR

Internationale Wettbewerbsfähigkeit: Wirtschaftspolitischer (Un-)Sinn von Ländervergleichen

Christian Bellak,
Richard Winklhofer ⁽¹⁾

1. Einleitung

Die Diskussion um die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs ist von einem *negativen Unterton* geprägt, der den drohenden oder tatsächlichen Verlust der Wettbewerbsfähigkeit beklagt. In Vorträgen wird von einem "Verlust der Standortqualität" gewarnt, wie etwa von Klestil, der sogar einen 10-Punkte Forderungskatalog vor der Industriellenvereinigung präsentierte (z.B. "Der Standort Österreich braucht zu allererst einen deutlichen Rückzug von Staat und Verwaltung.") (2). Da neben gibt es - gleichermaßen undifferenzierte und unqualifizierte - "Erfolgsmeldungen", wie etwa die jüngste Kontroverse um die günstige Entwicklung der Lohnstückkosten (3) zeigte. Glücklicherweise erfolgte bald darauf die "Warnung vor Illusionen" durch Kramer.

Tatsächlich besteht in Österreich seit geraumer Zeit ein Erklärungsbedarf für

das hohe Pro-Kopf-BIP (z.B. 1994: Österreich: 24.670 US-Dollar; EU: 19.798 US-Dollar, laufende Preise und KKP), Marktanteilsgewinne in der OECD (Österreich: 1,89% der Gesamtexporte bei Industriewaren 1994; 1970: 1,39%) und das enorme Wachstum der Arbeitsproduktivität (4) bei anhaltender Innovationsschwäche und technologischer Lücke im Außenhandel (5). Solche theoretisch unvereinbare Entwicklungen geben der Diskussion um die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs neue Nahrung.

In der industriepolitischen Debatte gibt es seit den achtziger Jahren ein von vielen Seiten kritiklos akzeptiertes, überragendes Ziel. Neben der Preis- und Geldwertstabilität besteht nämlich das „Primat der internationalen Wettbewerbsfähigkeit“ gegenüber anderen industri-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Zielen. (6) In den neunziger Jahren wird diese Diskussion durch das „Globalisierungsphänomen“ zusätzlich bestärkt und die "internationale Wettbewerbsfähigkeit" als einzige Chance, der sogenannten „Globalisierungsfalle“ (7) zu entkommen, eingestuft. Im Kern geht es dabei immer um die von Olson formulierte Fragestellung "Why Some Nations Are Rich, While Others Are Poor". (8)

In dieser Diskussion werden (ursprünglich aus der Außenhandelstheorie kommende) Indikatoren zur Messung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit verwendet. Einzelne Institute / Institutionen haben daraus ein lukratives Geschäft gemacht, präsentieren solche Indikatoren in Form von Länderrankings alljährlich mit großer medialer Resonanz, vor allem (auch) in den Tageszeitungen. Unter anderen sind die folgenden Indizes mit größerer Bedeu-